

# Erde

Autor(en): **Eberlein, Gustav von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587583>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur ein Objekt der Aesthetik, sondern er war Verkehrsmittel. Die Traubenberg-Herren mußten das Rudern und Segeln ebensogut verstehen wie das Rebenschneiden und verstanden es auch. Wenn man unter der festen Leitung von Better Meyer den See im Boot erst kennen lernte, so konnte das Gefühl, man sei da auf unsicherm Element, überhaupt nicht aufkommen, und es fiel uns nie ein, uns zu fürchten. Man bekam da eine Ahnung, wie unendlich viel größer der Mensch ist als die ihn umgebende Natur und wie ein unbeugsam fester Wille alles unter sich zwingt. Ich glaube sogar, wenn uns einmal ein Sturm alle, den Better Meyer mit, ins Wasser geworfen hätte, meine Erkenntnis vom Willen als der Achse des Lebens wäre damit nicht in die Brüche gegangen. Es war da eben in die kindlich realistischen Vorstellungen ein Keim gelegt worden von etwas Höherem. Wenn der See zufror, so kamen die Traubenberg-Leute gar nicht mehr von den Schlittschuhen herun-

ter. Man konnte nämlich ganz gut über die gefrorene Straße durch den Hof in die Bauernstube, und da diese keinen Parfettboden besaß, machten ein paar Schneeflecke nicht viel aus. Natürlich sind auch wir Schulkinder auf diesem Weg zu Besuch gekommen und wurden gastfreundlich bewirtet, selbst wenn wir eine Schar fremder Kinder und den Lehrer mitbrachten. O du schöne Zeit!

Den Traubenberg durchschneidet nun oberhalb des Hauses die Eisenbahn, und er ist von modernen Häusern so umgeben, daß er sich ausnimmt wie eine Biedermeier-Großmama unter lauter Humpelrock-Damen. Daß aber sein Anblick und die Erinnerung an die dort verbrachten schönen Jugendtage nicht nur wehmütige Gefühle weckt, liegt daran, daß die Vergangenheit des Traubenberg Gegenwart ist, wir haben seine Schönheit in unser Herz aufgenommen, und da schafft sie wie Tulis Blumen-samen...

## Märzlieder

### De Früelig zündt sis Ampeli a

De Früelig zündt sis Ampeli a:  
„I mues dank heiter mache!  
Se, Haselbusch, gang du vora,  
Lueg, as die Lüt verwache!“

Pohtufig, goht iew 's Wärche los!  
„Gschwind no nes bißeli Räge,  
Rüest us em Garte d'Tuberos,  
„Mer wänd zerst 's Stübli fäge!“

Das isch en Lärme-n-und en Pracht  
Uf euser alte-n-Aerde!  
„Jeh no früsch Umhäng häregmacht,  
Und denn cha's Östere wärde!“

### D'Chruselbeeri fünd a trybe

D'Chruselbeeri fünd a trybe,  
Und de Fürbusch het scho Chnöpf,  
Gwundrig us em warme Bode  
Strecke d'Maierysli d'Chöpf.

I der Seel will's afo chyme  
Z'buschlewys, mer mag nid g'cho.  
Jsch ächt nonig alls verfreore?  
Nei, 's mues wieder öppis goh!

's Finfli  
's Finfli het sis Schnäbeli gweht:  
„'s wär dank Jyt zum boue!  
Sußt sind alli Nesfli bseht,  
Wenemi hüt nit troue!“

's het kei Blybes und ke Ruch,  
Flüet und soht a singe.  
Loht si 's Finkejümpferli zue:  
„Mues i Hälmlli bringe?“

### Schöfli bschnyde

„Gärtner, chum cho d'Schöfli  
bschnyde!“  
„'s mags nid jedes Stüdeli lyde,  
's git gar fyni drunder!“

„Und wär eis so weich wie Syde:  
Chunt de Rächt cho d'Schöfli  
bschnyde,

Demn passiert es Wunder!“

Sophie Hämmerli-Marti, Lengburg.

## Erde

Gefroren die Erde. Die Schollen hart.  
Da greift der Bauer zum Pflug.  
Ein Hauch darüber wie Hoffnung geht.  
Da greift der Bauer zum Pflug.

Und ein neuer Morgen und neue Glut,  
Da schießen die Halme hervor,  
Da kreuzt er die Hände, da braust übers Feld  
Ein wunderbarer Chor...

Blutrot wächst die Sonne am Morgen herauf.  
Da pflügt er das rauchende Land.  
Blutrot sinkt die Sonne am Abend hinab.  
Da pflügt er mit eiserner Hand.

Gustav W. Eberlein, Zürich.

## Requiem

Heut abend lauscht' ich im Konzert  
Dem hundertstimmig schallenden  
Karfreitagschore: Requiem  
Aeternam dona eis, Domine...  
Scholl's düster brausend durch die stolzen  
Marmornen Räume, wo dicht Kopf  
An Kopf, in Prunkgewändern, horchend  
Die Haute Volée versammelt saß.  
Mein Auge traf den Chor der Geiger  
Und ihrer Bogen aufgereggt  
Und hastig Auf und Ab.

Ganz vorn,  
Nah an der Rampe, sah ich einen

Mit grauem Haar, den Kopf gesenkt  
Und krummen Rückens eifrig fiedelnd.  
War's Andacht, in sich selbst versenkt?  
War's arbeitsmüdes, lahmes Stumpffsein?  
Ob der sich nicht um Alltagslohn  
Vor diesem Volk hat grau gezeit?  
Die Seel' sich aus dem Leib gezeit?  
Und spielt ihr jetzt, die längst schon tot  
Ein lekt' erschauernd Requiem —  
Ew'ger Ruhe sel'gen Frieden  
Schenk' den Seelen, die hienieden  
Ruhlos, krank vor Müß' und Hassen  
Den lebend'gen Leib verlassen...

William Wolfensberger, Zürich.